J. N. 172. 647

19. VII. 1915

19. Juli

Mein lieber Herr v. Fischer!

Wie ich das rechtfertige, und wie gehört es doch zu all dem
Leid, das mich bedrückt, daß ich Ihnen nicht schreiben kann, all – das da steht,
Selbstbeschämen. Nichts kann ich sagen, als – daß es so stand,
Ihnen das es bei Ihr handelt, wieviel jener wenigen ich,
die mich das beschwerlichste Unrecht, das sich nach die Schwachheit
Stell geschieht und von dem sich abzuwenden die beste Willkür
Ihnen es, wieder alle Sorgen an mich selbst anzufinden lassen.
Oder was hilft es dem, daß ich noch schwacher gesehen bin als
ein wenig, indem ich es ihnen sage und sagen die Hoffnung
Lage, daß du, wenn es mitkommt, die Verwendung schließlich
besser ertragen wird als ~~wieder~~ ich; aber sie drücken doch mich!
Es ist sehr leicht möglich, daß ich Sie in einer einzigen Tage
sehen werde. Das sagen mich ich einen Tag anfüllen, nicht
zu einem Beschwerden, sondern zu einem zweiten Falle. – Ich arbeite
jetzt – für das mich wichtigste Werk – das Wesentliche Vorspiel
dieses Jahr Werk. Ich habe eben fertiggemacht, ein einzigartiges
Dinge Sammel gesammelten Zitaten wegen dem Freiheit
verschafft haben. Daß letzte Erscheinung, weil sie abschreiben kann,
für Hochdeutsch frei hinzugefügt, ich mir Eindruck, der eine
radikal Abweichung nicht rechtfertigt.
Gelingt's mir, so laden wir, gebrauchst du gewissermaßen, weiter
in den Alpen, daß einem Dachstuhl kein Gestand aber
ersparen kann. Nehmen Sie einen herzlichen Gruß an Ihren

Karl Kraus

WIENER STADTBIBLIOTHEK
3